

**Grusswort ‚Mauern durchbrechen‘
Konferenz, Weiterbildung zur Studie ‚Hinter
Mauern**

27. September 2013

Liebe interessierte Anwesende,

Mit Freude nehme ich diese heutige Einladung der Landeskirche Luzern an, im Namen der ehemaligen Verding-, Heim- und Pflegekinder ein Grusswort an Sie zu richten.

Seit der Einweihung des Denkmals in Rathausen sind ein paar Jahre vergangen. Die versprochene Studie liegt vor. Weiterführende Bemühungen, wie die heutige Tagung, sind im Gange.

Zu Beginn schildere ich den Gesamteindruck, den das Buch ‚Hinter Mauern‘ bei uns Betroffenen hinterlassen hat.

Anschliessend werde ich zu ein paar ausgewählten Aspekten, die mir wichtig scheinen oder uns besonders bewegen, Stellung nehmen.

Gesamteindruck:

Mit grosser Genugtuung durften wir feststellen, dass Sie, liebe Autorinnen und Autoren und alle andern an der Studie mitwirkenden Personen mit aller nur wünschenswerten Gründlichkeit und Ehrlichkeit vorgegangen sind. Wir sind tief beeindruckt über die weitreichende Bearbeitung und Untersuchung der traurigen Geschehnisse, die exakte Analyse, Reflexion und Suche nach Veränderung. Kein Vertuschen mehr, kein Minimalisieren oder, die Falschen beschuldigen!

Die Zusammenhänge und Hintergründe besser zu kennen, wie in grossem Stil verbreitetes Fehlverhalten unserer Betreuer geschehen konnte, hilft uns Betroffenen sehr, das erlittene Unrecht besser zu verkraften.

Es hat unendlich gut getan, zu spüren, dass Sie uns anhören und unsere Geschichten kennenlernen wollen. Stephanie Klein erklärt im Kapitel ‚Das Anliegen der Studie‘, dass durch das Anhören dieser Erzählungen die Macht der Personen und Allianzen gebrochen wird, die uns zuvor zum Schweigen gebracht haben, und dass wir zugleich die Anerkennung als Subjekte zurückgewinnen konnten und nicht mehr in der Rolle als Gewaltopfer gefangen bleiben.

Sie haben uns geglaubt und mit uns gefühlt, wovon viele Argumentationen der Studie Zeugnis geben.

Ueber das Erarbeiten dieser beeindruckenden Studie hinaus haben Sie bereits begonnen, Konsequenzen aus deren Ergebnissen zu verwirklichen, damit so etwas nie wieder geschieht.

Dies war uns Betroffenen immer ein besonderes Anliegen. Wir möchten nicht, dass Kinder künftiger Generationen so behandelt werden wie wir und jahrzehntelang darunter zu leiden haben. Die Erfüllung dieses grossen Wunsches, die positive Wende, hat bereits begonnen. Auf diesem Weg zum Wohl der Kinder weiter zu schreiten, liegt in Ihren Händen liebe Anwesende.

Dies bedeutet Unser Leiden war nicht vergebens und erhält einen Sinn.

Stellungnahmen:

Hier nenne ich nun ein paar ausgewählte Aspekte, die mir wichtig scheinen oder uns Betroffene besonders bewegen.

Willkürliche Strafen:

Hier gedenke ich besonders jener Kinder, die schwer unter ungerechten Strafen gelitten haben. Auch von ihnen haben es einige geschafft, dieses Elend zu beschreiben.

Ich zitiere aus ‚Erfahrungen von ehemaligen Heimkindern in kirchlich geführten Erziehungseinrichtungen im Kanton Luzern‘ von Stephanie Klein(S. 150)
Es waren immer dieselben Kinder, die „drangekommen“ sind, ohne dass sie wussten warum.

„Mit der Zeit wusste ich, dass ich auch ohne drankomme. Ich konnte mich nicht wehren dagegen. Habe mich jeweils nur gefragt: Warum jetzt wieder? Was habe ich jetzt wieder angestellt? -

Auch bei Verding- und Pflegekindern kamen solche ungerechtfertigten willkürlichen Strafen vor.

Die allgemein übertriebenen und harten Strafen waren auch für Kinder, die gewisse Regeln übertreten haben, schlimm genug und schwer verständlich.

Hat ein Kind sich jedoch ernsthaft bemüht, die Forderungen zu erfüllen und wird doch bestraft, hat es keine Chance, dieser herzlosen Willkür zu entgehen und war ihr ohnmächtig ausgeliefert. Kein Wunder, wenn so ein Kind der Verzweiflung nahe kommt. Sein Gegenüber handelt aus unbewusstem Hass und weiss nicht mehr, was es tut.

Ein langer Weg

Viele der Verding-, Heim- und Pflegekinder fanden sich beim Sprung ins Erwachsenenleben schlecht vorbereitet. Der Uebergang in eine „andere“ Welt erfolgte zu abrupt.

Die innere Verunsicherung, das mangelhafte ‚Selbstwertgefühl‘, Angst, Hemmungen waren schlechte Begleiter auf diesem neuen Weg. Das Gefühl, jeder sieht mir an, dass ich nicht aus normalen Verhältnissen komme, war dominant.

So fanden sich denn viele der Betroffenen bald in neuen ungünstigen Verhältnissen, wo sie wieder unglücklich waren oder ausgenutzt wurden. Die aus ihrer tragischen Kindheit aufgestauten, unverarbeiteten Aggressionen konnten sich unbewusst gegen sie selber oder auf andere Menschen in ihrer Umgebung richten.

Andere flüchteten zu schnell und unerfahren in eine unpassende Ehe, weil sie endlich frei sein wollten.

Die unverarbeiteten Kindheitserlebnisse konnten sich auch hier störend bemerkbar machen, unbewusst auch auf die aus dieser Beziehung entstandenen eigenen Kinder.

Ich gehöre zu jenen, die der Behauptung zustimmen, die folgenden Generationen werden oft mitbetroffen. Dies ist bereits der Fall, wenn Kinder in einer unharmonischen Elternbeziehung aufwachsen. Diese Mitbetroffenheit kann sich auch positiv auswirken, wenn einige dieser Nachkommen eine Art Gegenkraft entwickeln und ihren Lebensweg mit grosser Willenskraft besonders gut meistern.

Von einigen Betroffenen habe ich gehört, dass sie dem Ehepartner und den eigenen Kindern erst sehr spät oder bis heute nie von ihren traurigen Kindheitserlebnissen zu erzählen vermochten.

wiedergutmachung

Im Kapitel ‚Die Frage nach der Schuld‘ S.322 schreibt Stephanie Klein (ich zitiere) „In Bezug auf die Opfer geht es darum, dass sie ihren genuinen Ort in der gesellschaftlichen,

kulturellen, religiösen und rechtlichen
Gemeinschaft zurückerhalten Diese Ordnung wird

auch durch das Benennen und Verurteilen der Schuld des Täters durch die Gemeinschaft wieder hergestellt.

Die Schuld grenzt den Täter aus und nimmt damit das Opfer herein.“

Möge diese wohltuende Kern-Wahrheit allen Betroffenen in Erinnerung bleiben und ihre positiven Wirkungen für den Rest ihres Lebens entfalten.

Im Kapitel: **Schuld. Verantwortung. Versöhnung** leitet Johannes J. Frühbauer unter ‚Emotionale Erschütterung und moralische Empörung‘ die Notwendigkeit ab, (ich zitiere) „aus den ethisch relevanten Erkenntnissen konkrete Entscheidungs- und vor allem Handlungsperspektiven für die Zukunft zu entwickeln und festzuhalten,die zu konkreten Bestimmungen und Normen führen, die unmissverständlich und handlungsleitend ausbuchstabieren, was sein soll und was nicht sein darf.

Das im Gestern erfahrene Leid und erlittene Unrecht wird gleichsam zur im Heute wirksamen moralischen Erfahrung.“

Ihnen allen, die zu dieser Studie beigetragen haben und Ihnen, die sich an dieser positiven Wende zum Wohl unserer gegenwärtigen und zukünftigen Heim- und Pflegekinder beteiligen,

danke ich von ganzem Herzen
und wünsche Ihnen Erfolg und Freude in diesem segensreichen Wirken.